

# Im Namen der Gerechtigkeit

**Carla del Ponte liess vor der Moneypenny Society ihr Leben und ihre Arbeit Revue passieren. Ein eindrücklicher Abend mit der Tessiner Powerfrau.**

Text: Stefanie Zeng

Bevor sie sich im Tessin zur Ruhe setzt, Golf spielt und ihre Enkelkinder bespasst, trat Carla del Ponte noch ein paar wenige letzte Male in der Schweiz auf. Am 16. November begeisterte sie im Park Hyatt die Moneypenny Society.

Mit 130 Besucherinnen war im Ballsaal des Hotels Full House. «So viele Teilnehmerinnen hatten wir noch nie», freute sich die Präsidentin der Moneypenny Society Barbara Santucci, der del Pontes Auftritt sichtlich eine Herzensangelegenheit war.

Und der Abend mit der charismatischen Tessinerin war wie erwartet von der ersten bis zur letzten Sekunde fesselnd, denn die einstige Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für die Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien konnte aus dem Vollen schöpfen. Von 1999 bis 2007 sorgte sie dafür, dass 91 von 161 Personen, gegen die das UN-Tribunal seit 1993 Anklage erhoben hatte, verhaftet wurden oder sich freiwillig stellten. Zum Teil war das schwer zu realisieren: «Wir hatten zwar einen internationalen Haftbefehl für Milosevic, doch wer verhaftet schon einen Präsidenten?» Sie klopfte in Brüssel bei der EU an und wurde dort an die einzelnen Mitgliedsstaaten verwiesen. «Ich bin dann durch Europa gereist und habe mich mit verschiedenen Entscheidungsträgern getroffen – den Handkuss von Chirac werde ich nie vergessen, das kann er wirklich gut», erinnert sie sich. Auch das Treffen mit Madeleine Albright, der damaligen Aussenministerin der Vereinigten Staaten, blieb ihr in lebhafter Erinnerung. Die vergass nämlich ihre Notizen, auf denen sämtliche Informationen über del Ponte notiert waren:

«Sie wussten wirklich alles über mich. Alles!» Auch mit George W. Bush sprach sie kurz sowie mit dessen Aussenministerin Condoleezza Rice: «Sie hatte gar keine Ahnung vom Balkan», lachte del Ponte bei ihrem Auftritt.

## «Medizin dauerte damals acht Jahre, Jus nur vier.»

Und auch wenn Milosevic schliesslich vor dem Ende seines Prozesses starb, schon seine Verhaftung war für del Ponte und ihr Team ein durchschlagender Erfolg. «Wir haben mit Champagner gefeiert.» Denn für die Opfer, so die Juristin, mache es einen riesigen Unterschied, ob die Täter verfolgt und verurteilt werden oder nicht. Der Kontakt mit den Opfern sei es auch stets gewesen, der die Batterien von ihr und ihrem Team immer wieder aufs Neue auflud.

Wer del Pontes Erzählungen lauscht, kann nur immer wieder Danke sagen, dass es diese Frau in diese Position geschafft hat. Ihr Vater war nämlich zuerst gar nicht begeistert, dass die Tochter studierte. Und sie selbst war anfangs viel eher an Medizin interessiert als



an Jus. «Doch Medizin dauerte damals acht Jahre, Jus nur vier», lacht die 71-Jährige. Und so fiel die Entscheidung eben zugunsten der Paragrafen und Gesetze.

Mit Blut und Knochen kam sie im Verlauf ihres Berufslebens dennoch mehr als genug in Kontakt. «Für jedes Delikt, das vor Gericht gebracht werden soll, braucht man die Leiche. Und bei den Delikten, mit denen wir zu tun hatten, gab es viele Leichen. Ich war dabei, als meine Mitarbeitenden die Massengräber öffneten und die Leichen identifizierten.»

Kein Wunder, dass sie nach jahrelanger Konfrontation mit den schlimmsten Gräueltaten der Welt froh war, als sie vor ihrer Pensionierung noch drei Jahre lang «gut bezahlte Ferien» als Botschafterin in Argentinien verbringen konnte. Doch trotz Rentenalter: Ganz fertig war del Ponte auch nach Südamerika noch nicht. 2011 wurde sie Uno-Sonderermittlerin für Syrien. 2017 trat sie von diesem Amt entnervt zurück und warf der UN vor, nur zu reden und die Arbeit der Syrien-Kommission nicht zu unterstützen. Davon handelt auch ihr Buch «Im Namen der Opfer», das gerade erschienen ist.

Am Ende ihres Vortrags signierte del Ponte noch ihr Werk – ganz eilig, schon in ihrer Jacke, wollte sie schnell zurück ins Tessin. Und nun endlich ein ganz normales Rentnerdasein führen.